

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Kaiser in Rom.

Der Kaiser ist in Begleitung des Kronprinzen, des Prinzen Eitel Friedrich, des Reichskanzlers Grafen Waldersee, des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee, des Herzogs von Abruzzen, dem Herzog von Genua und dem Grafen von Turin am Bahnhofe empfangen worden. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte den Monarchen bei der Ankunft. Bei der Begrüßung auf dem Bahnhofe umarmten sich der Kaiser, die Uniform des Leibhüaren-Regiments, und der König mit der größten Herzlichkeit. Nachdem der König die deutschen Prinzen und der Kaiser die italienischen Prinzen begrüßt hatte, schritten die Majestäten die Front der Ehrenkompanie ab und begaben sich in's Kaiserzimmer, wo die Vorstellung des Kaiserspräsidenten Zanardelli und des Reichskanzlers Grafen Waldersee, sowie des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee und des Gefolges stattfand. Sie verließen den Bahnhof unter den begeisterten Zurufen der Volksmenge und fuhren in unausgesetzten Huldigungen der Mannschaften nach dem Quirinal.

Hinter dem offenen Wagen der Majestäten saßen der Kronprinz mit dem Herzog von Genua und dem Grafen von Turin, ferner Prinz Eitel Friedrich mit dem Herzog von Abruzzen und dem Herzog von Genua. Ministerpräsident Zanardelli mit dem Grafen Waldersee, Minister Morin mit dem Feldmarschall Grafen Waldersee und Oberhofmarschall Graf Eulenburg mit dem Generaladjutanten Bonifazi di Raglia und dem Generaladjutanten Bonifazi. Nun weitere Huldigungen folgten. Die Truppen präsentierten die Musik spielte die deutsche Hymne. Auf der Gedrängte enbot Bürgermeister Fürst von Camerino, umgeben vom Gemeinderat, dem Kaiser den Gruß der Stadt Rom in einer längeren Ansprache, in der er sagte:

„Ihre Majestät möge mir gestatten, Ihnen den Willkommensgruß Roms zu entbieten und die Gefühle aufrichtiger Freude meiner Mitbürger auszudrücken. Indem Italien von neuem als Gast des italienischen Bodens Ihre Majestät, die hehre Verkörperung der Treue des deutschen Volkes, erblickt, schart es sich um seinen König, um in der Person Ihrer Majestät den erlauchten und weisen Herrscher zu begrüßen, dessen für alle eblen und erhabenen Lebensäußerungen offener Geist dem italienischen Volke aufs neue im Namen des Deutschen Volkes die Befestigung der Sympathie überbringt, welche den Bund der Eintracht durch die Bande der festesten Freundschaft enger schließt. Und Rom, das mit Nüchternung des Tages gedankt, an dem Ihre Majestät erlauchter Vater dem Volke vom Quirinal aus ein königliches Kind zeigte, welches heute unser vielgeliebter Herrscher ist, wird Ihre Majestät einen Empfang bereiten, der den Empfindungen entspricht, welche Ihre Gegenwart an seiner Seite in allen italienischen Herzen erweckt.“

Der Kaiser erwiderte, er freue sich, in Rom zu weilen, in der Stadt, die er liebe, die vom einem Volke bewohnt werde, das ihm so teuer sei. Bei diesen Worten bereitete die Menge dem Kaiser begeistert Huldigungen, der Kaiser sprach dem Bürgermeister seinen tiefen Dank für die großartige Kundgebung aus. Darauf erfolgte die Weiterfahrt nach dem Quirinal, wo die Majestäten um 5 Uhr 45 Min. eintrafen. Die Menge durchbrach hier die Truppenabsperzung, drang auf den Platz vor den Palast vor und gab hier ihrer Begeisterung durch Schwenken der Hüte u. Taschentücher Ausdruck. Die Majestäten erschienen zweimal mit der Königin, den deutschen und italienischen Prinzen auf dem Balkon, wo sie lange weilen und die Menge unaussprechlich hochrufen auf das Königspaar und den Kaiser ausbrachten. — Um 6 1/4 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Kronprinzen und Prinz Eitel Friedrich und Gefolge nach dem Pantheon und legte dort

Kranze auf den Grabstätten der Könige Viktor Emanuel und Humbert nieder. Hierauf statteten der Kaiser und die Prinzen der verwitweten Königin Margarethe einen Besuch ab.

Kardinal-Staatssekretär Rampolla begab sich Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr in Begleitung eines Sekretärs nach der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan, um den Willkommensgruß des Papstes für den Kaiser zu überbringen. Der Kardinal wurde von den Gesandten Herrn v. Kottenhau und dem Gesandtschaftssekretär v. Platon empfangen. Danach begab er sich nach dem Vatikan zurück.

Ueber den Pantheonbesuch

wird noch berichtet: Am Eingange des Pantheons wurde Seine Majestät von dem Chef der Veteranen, General de Sonnaz, dem Hofkaplan Monsignore Lanza und dem Senator Grafen Massarucci empfangen. Der Kaiser begrüßte alle und äußerte sich dem General de Sonnaz gegenüber, er habe sofort hierher kommen wollen, um das teure Andenken seines Freundes des Königs Humberts zu ehren. Seine Majestät legte am Grabe König Humberts einen Kranz von roten Rosen nieder, der ein Band in den deutschen Farben trägt. Dann verließ der Kaiser am Grabe längere Zeit in stillem Gebet. Hierauf brach er zwei Rosen ab und überreichte je eine Monsignore Lanza und dem General de Sonnaz mit den Worten: „Zur Erinnerung.“ Die anwesenden Veteranen zeigten tiefe Ehrfurcht. Der Kaiser legte hierauf einen Kranz von roten Rosen an dem Grabe König Viktor Emanuel nieder und verließ, nachdem er sich von den Anwesenden herzlich verabschiedet hatte, das Pantheon gegen 6 3/4 Uhr.

Sonntag morgen begab sich der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich zu Wagen nach dem Gottesdienst in der deutschen Botschaft. Auf dem Wege zum Palazzo Caffarelli wurden dem Kaiser, dem die Grafen Waldersee und Waldersee, sowie die Herren des Gefolges ebenfalls in Wagen folgten, von der zahlreichen Volksmenge, welche die

Straßen erfüllte, begeisterte Huldigungen dargebracht.

Sonntag nachmittag 3 Uhr stattete der Kaiser dem Papste seinen Besuch ab.

Eine große Menschenmenge hatte sich vor der preussischen Gesandtschaft versammelt, um der

Abfahrt

Seiner Majestät des Kaisers nach dem Vatikan beizuwohnen. Um 2 Uhr nahm das 31. Infanterie-Regiment mit Fahne und Musik vor dem Palais Aufstellung. Der preussische Gesandte Freiherr v. Kottenhau verließ um 2 Uhr 40 Minuten die Gesandtschaft, um dem Kaiserlichen Zuge voranzufahren. Als sich dieser unter Hochrufen des Publikums in Bewegung setzte, präsentierten die Truppen und die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Der Zug wurde durch acht berittene italienische Karabinieri eröffnet; ihnen folgten zwei deutsche Spitzreiter und der mit 4 Pferden a la Daumont bespannte Kaiserliche Wagen, in welchem Seine Majestät der Deutsche Kaiser und der Deutsche Kronprinz saßen. Seine Majestät trug die Uniform des Leibhüaren-Regiments, der Kronprinz die des 1. Garderegiments zu Fuß. Neben dem Wagenschlag ritt der Oberstleutnant Graf v. Wedel. In dem darauf folgenden zweispännigen Galawagen fuhr Seine königliche Hoheit Prinz Eitel Friedrich, der gleichfalls die Uniform des 1. Garderegiments z. F. angetragte, mit seinem Adjutanten. Dahinter ritt eine weitere Abteilung Karabinieri. Das gesamte Gefolge, welches Seine Majestät auf der Reise nach Rom begleitet hatte, schloß sich in zwölf Wagen dem Zuge an.

Auf der ganzen Strecke, die Seine Majestät der Kaiser von der preussischen Gesandtschaft bis zum Vatikan durchfuhr, bildeten die Truppen der Garnison mit Musik und Fahnen, unter dem Oberbefehl des Divisions-Kommandeurs Generalleutnants Mazza Spalier. Beim Vorbeifahren des Kaisers präsentierten die Truppen und die Kapellen spielten die deutsche Hymne. Eine große Menschenmenge erfüllte die

In Schlingen des Todes.

Roman von B. Feldern.

(17. Fortsetzung.)

Hätte Norbert sich von den Eingebungen seines Gewissens leiten lassen, so würde er die dargereichte Hand wie ein giftiges Gewürm weggeschleudert, und das Schloß folglich verlassen haben. Aber Rina's Schicksal stand auf dem Spiele, und die Gedankung bestimmte ihn, mit der erforderlichen Höflichkeit zu antworten.

34. Capitel.

Rina's Zimmer.

Der Friede war kaum wiederhergestellt, als das Abendessen angekündigt wurde.

Norbert, der unterwegs schon ein Mahl eingenommen hatte, dankte für die ihm angebotene Gastfreundschaft, und bat, außerordentliche Ermäßigung vorstehend, unverweilt in sein Zimmer geführt zu werden.

Dr. Alling und seine Mutter drückten ihr Bedauern aus, Norbert sobald entbehren zu müssen, fügten sich aber artig seinem Wunsche. Berthold war im Begriff, seinem Diener zu läuten, als Norbert ihn durch eine zweite Bitte in starres Erstaunen versetzte.

Der junge Graf bat um die Gunst, die Gemächer bewohnen zu dürfen, die Rina innegehabt hatte.

So natürlich dieser Wunsch war, übte er doch die stärkste Wirkung auf den Schloßherrn und dessen Mutter.

Dr. Alling's Hand sank von dem Glockenzug herab. Unwillkürlich wendeten sich seine Augen erschrocken fragend der Mutter zu.

Von demselben Antriebe bewegt, hatte Hildegard's Blick den sehnigen gesucht; sie sagte sich zuerst:

„Es ist besser, Herr Graf,“ sagte sie, ein gewisses Widerstreben in Miene und Stimme bekämpfend, „die ungeschminkte Wahrheit zu gestehen: wir haben nicht einen einzigen Diener im Schloße, der dazu gebracht werden könnte, die Gemächer des verewigten Fräuleins von Harding zur Nachtzeit zu betreten. Die beschränkten Menschen behaupten, es spuke dort.“

Ein bläulich weißer Kreis zeichnete sich deutlich um ihren Mund ab, und selbst ihres Sohnes schönes Gesicht erblaute merklich.

Trotz dieser unverkennbaren Zeichen der Erregung rief indes Berthold verächtlich: „Die Narren, noch heutigen Tages an solchen Unsinn zu glauben!“

„Ja,“ stimmte Frau Hildegard zu, „es ist ein unbegreiflicher Unsin, aber leider fehlt uns die Macht, die Dummheit unserer ländlichen Bevölkerung auszuwischen. Seit dem Tage, an dem wir Fräulein von Harding sich topfüber in den Brunnen stürzen sahen.“

Norbert erhob abwendend seine Hand. „Schonen Sie mich, um des Himmels willen, schonen Sie mich!“

rief er.

Sie bat um Entschuldigung. „Seit jenem Tage,“ fuhr sie darauf fort, „weigerte sich jeder Diener im Schloße, das Zimmer zu betreten. Sie sagen, es sei ihr Geist, der dort umgehe.“

„Ihr Geist,“ lobte Norbert auf. „D, lassen Sie mich ihn sehen, o, geben Sie mir jenes Zimmer, ich beschwöre Sie! Jenes und kein andres. Ich würde mein Leben für die süße Freude opfern, meine Augen auf ihrem reinen, heiligen Schatten ruhen lassen zu dürfen.“

„Sie mißverstehen mich, Herr Graf,“ unterbrach ihn Frau Hildegard milde. „Niemand als mein Sohn und ich betreten seit jenem verhängnisvollen Abend das Zimmer, das ganz so geblieben ist, wie das arme Kind es verließ. Die Unordnung desselben ist niemals.“

„Verzeihung, gnädige Frau, ich begreife jetzt. Sie meinen, daß unter den obwaltenden Umständen das Zimmer für einen neuen Gast nicht eingerichtet werden kann. Gestatten Sie mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich während meiner militärischen Laufbahn mir selbst zu helfen und auch ohne Bedienung fertig zu werden lernte. Alles, was ich verlange, ist Ihre Erlaubnis, das Zimmer zu benutzen.“

Damit war jeder weitere Widerspruch ausgeschlossen.

Dr. Alling verließ auf einige Minuten das Zimmer und kehrte dann mit einem Anleuchter und von einem Diener gefolgt, der Handtücher und einen riesigen Wasserkrug trug, zurück.

Der starke, breitschultrige Mann war unnatürlich bleich, und aus seinen Augen schimmerte eine Furcht, die zu verbergen ihm unmöglich war.

Norbert empfahl sich der Hausfrau und wendete sich dem zitternden Diener zu. „Geben Sie mir diese Sachen, mein Freund,“ sagte er, seine Handtasche und seinen Stok aufnehmend, die Handtücher über seine Schulter werfend und mit der freien Hand den Krug ergreifend.

Der biedere Landmann sah ihn unter seinen buschigen Brauen mit Augen voll inniger Dankbarkeit an und stürzte in größter Eile davon, um einem etwaigen Gegenbefehl zu entkommen.

Dr. Alling und seinen Gast ein, ihm zu folgen und schritt ihm voraus in das ferne Zimmer, in welchem Rina gefangen gehalten worden war.

Als Graf Warren die langen wiederhallenden Corridore durchschritt, erhob sich in seinem Herzen ein zorniger Schmerz bei dem Gedanken, daß Rina in diesen entlegenen Theil des Schlosses verbannt gewesen sei.

Dr. Alling schien zu errathen, was sich in der Seele des jungen Mannes regte.

„Sie ahnen doch, Herr Graf, weshalb Fräulein von Harding gerade diese Gemächer angewiesen wurden?“ fragte er.

„Ja,“ erwiderte Norbert zögernd. „Dr. Winton machte mich mit Allem bekannt, was sich auf den Aufenthalt meiner Braut in diesem Schloße bezog, und erwähnte natürlich auch der Lage ihres Zimmers.“

Als sie in Rina's Schlafkabinett angelangt waren, erkundigte Doctor Alling sich, ob er seinen Gast noch irgendwie von Nutzen sein könne, stellte

den Anleuchter auf den Kaminsims, äußerte noch einige höfliche Worte, und verabschiedete sich dann in Eile.

Im nächsten Augenblick war er wieder zurück.

„Ich vergaß,“ lachte er gezwungen, „daß die Corridore nicht beleuchtet sind, und muß Sie um eine Ihrer Kerzen bitten. Diese verteilte Unvernunft unserer Dienerschaft ist höchst unbequem.“

Norbert stimmte artig zu. „Da ist ja ein Leuchter mit einem Wachsstock,“ rief er, ein kostbares und zierliches Spielzeug aus dem Schatten einer großen Base, die an dem anderen Ende des Kaminsimses stand, hervorziehend. Er zündete die Kerze an und überreichte sie seinem Wirth.

Dr. Alling's Hand zitterte, als er den feinen goldenen Henkel des Leuchters erfaßte. Er erkannte ihn augenblicklich. Rina hatte ihn in Paris gekauft und ihn später seiner Mutter geschenkt. Er erinnerte sich wohl, daß es dieses Kunstwerk war, welches er in jener entsetzlichen Nacht, als Rina verschwand, ergreifen hatte, um zu sehen, wo sie geblieben sei, und ein Schauer durchrieselte ihn beim Gedanken jenes furchtbaren Moments.

Als die Thür sich zum zweiten Male hinter ihm schloß, blickte Norbert ihm mit finstern zusammengelegener Stirn und in tiefen, leidvollen Gedanken nach.

„Er ist kein Feigling,“ murmelte er, „und dennoch fürchtet er sich in diesem Zimmer! Er spricht verständlich von der Angst seiner Dienerschaft, und doch ist seine eigene Angst nicht minder groß! Wie seine Lippen erblaßten, als er hier eintrat! Und wie verstohlen seine Augen das Zimmer durchstreiften! Und dann die Aufrührung seiner Mutter! Ja, sie fürchten sich, aber wovor? Welchen entsetzlichen Gegenstand fürchtete er hier zu sehen? Den heiligen Schatten meiner Rina? Nein, nein! Sie haben ein grauenvolles Geheimniß zu verbergen und sind bemüht, mich zu belügen und zu betrogen.“

Aber trotz dieser zuversichtlichen Worte sank ihm der Muth, als er sich die Erzählung Alling's von Rina's Tod in's Gedächtniß zurückrief. Seine Angaben waren so genau, daß er ihnen glauben, daß seine Zweifel schwinden mußten. War nicht Alles so natürlich zugegangen? Rina hatte, plötzlich entsetzt, daß sie eine Gefangene sei, die Flucht ergriffen und war durch einen schrecklichen Irrthum durch die offenstehende Thür des Brunnenhäuses in die geheimnißvolle, bodenlose Tiefe gestürzt.

Norbert konnte sich der Thatfache nicht verschließen, daß die Wahrscheinlichkeit für Dr. Alling's Bericht sprach, und ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust.

Langsam durchwanderte er das Zimmer, um eine sorgfältige Prüfung desselben zu unternehmen. Vergebens, nirgend entdeckte er das kleinste Zeichen der einstigen Anwesenheit Rina's in diesen Räumen.

Ein brennender Durst hatte sich inzwischen bei ihm eingestellt, und das Wasser im Krüge war ihm zu warm geworden.

„Es ist erst halb zehn,“ dachte er, nach seiner Uhr sehend. „Ich werde gewiß jemand von der Dienerschaft finden.“ Eine der Kerzen von dem Anleuchter nehmend und sie in eine

kleine, auf dem Nachtschisch stehende Stahlschale steckend, verließ er, den Krug in der anderen Hand, das Zimmer. Ein Windstoß legte bei dem Öffnen der Thür durch das Fenster und verloschte sämtliche Kerzen.

Der Vollmond stand am Himmel, so daß Norbert, umkehrend, ohne Schwierigkeit die Streichhölzchen fand, sich wieder Licht anzünden und sich zum zweiten Male auf den Weg machen konnte.

Mehr als einmal verirrte er sich in den Corridoren, gelangte aber endlich in denjenigen, durch welchen er den Salon verlassen hatte, der noch erleuchtet war, und aus dem noch Stimmen zu ihm drangen, die ihm bewiesen, daß der Hausherr und die Hausfrau sich noch nicht zur Ruhe begeben hatten.

Zögernd blieb er wieder stehen. Entweder mußte er ohne frisches Wasser umkehren, oder mit dem drückenden Gefühl eintreten, etwas zu hören, was nicht für sein Ohr bestimmt war.

35. Capital.

Nächtlicher Spuk.

„Berthold! Berthold!“ rief eben Frau Hildegard's klare, störmartige Stimme, „verlassen wir diesen entsetzlichen Ort. Wir Beide wissen nur zu gut, daß es sich nicht bloß um eingebildete Schrecknisse handelt, und wir Beide wissen, daß sie uns zuverlässig tödten.“

Dr. Alling brach in ein rauhes, spöttisches, höchst unkindliches Lachen aus.

„Ich darf dort nicht eintreten,“ dachte Norbert, „es wäre eine unverzeihliche Ungezogenheit, in diesem Augenblicke zu stören.“

Er wandte sich, als Dr. Alling's Antwort ihn auf's Neue festbannte.

„Großer Gott!“ dachte er, mit einem Gesicht so bleich wie der Tod und lauschte, sich näher zur Thür beugend, fortan begierig.

„Du irrst, Mama,“ hatte drinnen Dr. Alling ausgerufen. „Ich fürchte die Erinnerung an meinen Vater nicht; mich schrecken die warnenden Worte nicht, die er mir sterbend in's Ohr flüsterte, und die mich jetzt umdrängen, als wären sie Wirklichkeit, wenn ich mich in unsere schuldbeladene Vergangenheit versenke, wenn meinem Geiste vorzuschwebt, wie thöricht ich mich von dem ruhmvollen Plabe abwenndete, den mir der Gde, von uns so tief Gebränkte, eröffnete! Nicht der Gedanke an unsere alten Sünden peinigt mich und macht mich nervös und beinahe abergläubisch, — Rina von Harding's unbekanntes Geschick, ihr unenträtheltes Verschwinden ist es, das wie ein Feuerbrand in meiner Seele glüht, das mich in die Nacht des Wahnsinns treibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Strassen und vergnügten sich mit lebhaften Hochrufen, auch die Fenster aller Häuser waren von Zuschauern dicht besetzt. Am Platz Santa Marta wurde dem Kaiser von 800 Kölner Pilgern, die dort mit Fahnen und deutschen Abzeichen Aufstellung genommen hatten, eine begeisterte Huldigung dargebracht. Um 3 1/4 Uhr fuhr Seine Majestät der Kaiser durch die Porta Jecca in den Vatikan ein; die italienischen Carabinieri machten hier Halt. Die Wagen der Begleitung des Kaisers folgten ihm unmittelbar. Die Pilger begaben sich hierauf nach der Santa Marta-Kirche, wo ein Te Deum abgehalten wurde.

Die Ankunft im Vatikan.

Als Seine Majestät der Kaiser im Wagen nach dem Damasus-Hof des Vatikans gelangt war, bezeugte eine dort mit Fahnen aufgestellte Kompanie der Palastwache und eine Abteilung Gendarmen die militärischen Ehren. Der päpstliche Majordomus Monsignor Cagiano de Azevedo und die dem Kaiser und den kaiserlichen Prinzen beigegebenen päpstlichen Geheimkammerer erwiesen Seine Majestät beim Verlassen des Wagens Dienste. Im ersten Stockwerk angekommen, wurde der Kaiser von mehreren päpstlichen Würdenträgern, darunter dem Neffen des Papstes, Befehlshaber der Palastgarde, Grafen Pecci, begrüßt. Unter Vorantritt von 9 Palastbediensteten begab sich nun Seine Majestät, von den Würdenträgern geleitet, über die Scala Mobile nach der Wohnung des Papstes. Hier wurde der Kaiser, dem zur Rechten der Majordomus, zur Linken der Oberhofmeister Marchese Sacchetti schritt, von anderen vatikanischen Persönlichkeiten, darunter mehreren deutschen begrüßt. Beim Vorbeischießen des Kaisers leistete die Schweizergarde militärische Ehren. Im ersten Saale erwiesen sodann eine Abteilung Gendarmen, im zweiten die Palastwache, im Gobelinsaal eine Abteilung der Kugelgarde die Ehrenbezeugungen. Nachdem der Kaiser die Huldigungen der in Rom anwesenden Bischöfe von Fulda, Limburg, Mainz und Rottenburg und des Erzbischofs von Freiburg entgegengenommen hatte, wurde Seine Majestät

vom Papst empfangen.

Der Kaiser betrat allein das Privatkabinett des Papstes, während die kaiserlichen Prinzen mit einigen Würdenträgern im anstoßenden Gemach verblieben. In einem anderen Vorzimmer erteilte die Begleitung des Kaisers.

Die Unterredung zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und dem Papst währte 20 Minuten. Nach derselben empfing der Papst Seine kaiserliche Hoheit den Kronprinzen und Prinz Eitel Friedrich; der Empfang dauerte ungefähr 6 Minuten. Hierauf folgte Seine Majestät sämtliche Herren des Gefolges dem Papste vor, welcher jedem einzelnen die Hand reichte. Der Papst sah außerordentlich wohl aus und war von erstaunlicher Frische. Er richtete in französischer Sprache eine etwa 4 Minuten währende Ansprache an die Herren, in welcher er die künstlerischen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, vornehmlich Rom, hervorhob, insbesondere machte er wissenschaftliche Institute namhaft, in welchen deutsche Gelehrte in hervorragender Weise tätig seien, so vor allem die Görres-Gesellschaft, die vatikanische Bibliothek und das Preussische historische Institut. Der Papst machte Seine Majestät dem Kaiser ein in der Kapelle des Vatikans hergestelltes prachtvolles Mosaikgemälde, welches das Forum Romanum darstellt, zum Geschenk; zwei andere Mosaikgemälde, Darstellungen der Fontana Trevi und der Engelsburg, bildeten das Geschenk des Papstes für die kaiserlichen Prinzen.

Nachdem sich Seine Majestät der Kaiser vom Papste verabschiedet hatte, stattete er mit den kaiserlichen Prinzen dem Staatssekretär Kardinal Rampolla einen Besuch ab; die Unterredung währte 10 Minuten.

Die Rückfahrt.

Um 4 Uhr 25 Minuten verließ Seine Majestät der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich sowie dem Gefolge den Vatikan wieder und fuhr in gleichem Zuge wie bei der Einfahrt nach der preussischen Gesandtschaft zurück, wo die Ankunft um 4 Uhr 40 Minuten erfolgte. Bei der Rückfahrt wurde Seine Majestät auf dem Santa Marta-Platz von der rheinischen und auf dem Sakristeiplatz von anderen deutschen Pilgern, die sich dort mit Fahnen aufgestellt hatten, wiederum stürmisch begrüßt. Zwei junge Mädchen, in kleine deutsche Fahnen tragend, überreichten dem Kaiser Blumensträuße. Die militärischen Ehrenbezeugungen waren während der Rückfahrt dieselben, wie bei dem Wege zum Vatikan. Wiederum bereiteten die Bewohner Roms, welche sich auf den Straßen drängten und Fenster und Balkone der Häuser füllten, dem Kaiser eine begeisterte Begrüßung. Um 4 Uhr 50 Minuten fuhren die kaiserlichen Prinzen von der preussischen Gesandtschaft nach dem Quirinal zurück.

In fast allen Theatern wurde abends auf Verlangen des Publikums die deutsche Nationalhymne gespielt und von der Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Schluss des Landtags.

Wider Erwarten ist Freitag auch bereits der Landtag geschlossen worden. In beiden Häusern haben sich die Dinge im letzten Augenblick kritisch zugespitzt, und eben dadurch wurde der Schluss beschleunigt. Das Abgeordnete-

tenhaus war von vornherein fest entschlossen, den Gesetzentwurf über die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst in derselben Form wieder herzustellen, in der es ihn das erstmal angenommen hatte. Der Minister des Innern bemühte sich vergeblich, zwischen den Gegenseiten zu vermitteln, in dieser Hinsicht aber war es bezeichnend, daß der bekannte Antrag des Abg. v. Savigny, die Auswahl der Regierungsreferendare den Regierungspräsidenten mit der Maßnahme zu überlassen, daß die abgewiesenen Referendare sich bei den Ressortministern beschweren können, überhaupt nicht wieder eingebracht wurde. Im letzten Augenblick versuchte der freikonservative Abg. von Joditz durch einen Antrag, die Sitzung abzubrechen, damit die Parteien über die Vorschläge des Ministers beraten könnten, die Vorlage zu retten; allein auch dieser Antrag wurde abgelehnt, und der Antrag des Zentrumsmannes Prißen angenommen, welcher den Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses wieder herstellt. Damit war die Vorlage endgültig begraben.

Auch im Herrenhause ist die letzte Sitzung nicht ohne Überraschungen vor sich gegangen. Die Eisenbahn-Versaatslichungs-Vorlagen wurden ohne weitere Schwierigkeiten angenommen, wobei dem Minister Budde von verschiedenen Seiten reiches Lob gespendet wurde. Als dann aber der Antrag des Grafen Mirbach, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat für die baldige Kündigung der Handelsverträge einzutreten, zur Beratung gestellt wurde, änderte sich das Bild. Alle anwesenden Minister mit ihren sämtlichen Räten verließen das Herrenhause. Nunmehr begründete Graf Mirbach seinen Antrag mit den bekannten agrarischen Motiven. Sehr energisch gegen diese Zumutung an die Regierung sprach der frühere Landwirtschaftsminister Frhr. Lucius von Ballhausen. Er führte aus, daß es bisher Praxis der Parlamente gewesen sei, die Regierung zu nichts zu drängen, so lange Verhandlungen schweben. Er verwies auf den guten Willen, den die verbündeten Regierungen bei der Gestaltung des neuen Zolltarifs gezeigt haben, und zog daraus den Schluß, daß nicht die geringste Veranlassung vorliege, die Regierung weiter zu drängen. Die Annahme dieses Antrags sei ein Mißtrauensvotum für die Regierung, das nicht der Würde des Herrenhauses entspreche. Auch aus Gründen der parlamentarischen Praxis müsse man schon diesen Antrag ablehnen. Ebenso entschieden sprach Oberberg-Rat Dr. Wachler gegen den Antrag Mirbach. Er ging sehr scharf ins Zeug und führte aus: man spreche immer von der Interessengemeinschaft aller Erwerbsstände; aber gerade die treibenden Elemente, in erster Linie der Bund der Landwirte, wollen die Interessen der Industrie nicht vertreten. Das agitatorische Treiben des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte sei die Vorstufe der Sozialdemokratie. Der engere Vorstand des Bundes gehe nicht von sachlichen Bewegungen aus, sondern predige persönliche Gefälligkeit. Sehr scharf gegen den Vorredner sprach Freiherr v. Mantuffel für den Antrag Mirbach, der eingebracht sei, um die Regierung gegen ihren Willen zu stärken. Die Rechte sei verpflichtet gewesen, diesen Antrag einzubringen im Hinblick auf die Art, wie vor wenigen Tagen die Interpellation im Reichstage über denselben Gegenstand von der Regierung behandelt wurde. Die Regierung treibe dabei die Geschäfte der Sozialdemokratie. Gätten die Sozialdemokraten über die Kündigung der Handelsverträge interpelliert, dann würde die Regierung ganz anders geantwortet haben. Nachdem noch die Oberbürgermeister Becker-Köln und Bender-Breslau gegen und Graf Eulenburg für den Antrag Mirbach gesprochen hatten, wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen; dagegen stimmten außer den Vertretern der Städte, der Hochschulen und der Universitäten die früheren Minister Frhr. v. Lucius und Dr. von Bötticher.

Nachdem so dieser Antrag erledigt war, erschienen die Vertreter der Regierung und mit ihnen Minister Budde abermals am Regierungstisch. Es wurde nunmehr die Sekundarbahnovorlage ohne Debatte angenommen; ebenso wurden verschiedene linere Vorlagen erledigt. Es kam jedoch dabei noch zu einem unerwarteten Zwischenfall. Oberbürgermeister Becker-Köln beantragte, den Gesetzentwurf betreffend das Feuerlöschwesen an eine Kommission zu verweisen. Dieser Antrag wurde angenommen, und damit ist auch dieser Gesetzentwurf gescheitert. Hiermit hat auch das Herrenhause seine Tätigkeit beendet.

Am 4 Uhr nachmittags fand im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses die Schlußsitzung beider Häuser des Landtages statt. Minister Dr. Schönstedt verlas in Vertretung des Ministerpräsidenten die Schlußsurkunde des Königs, die von Bielefeld, den 29. April, datiert ist. Mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser und König trennten sich die Abgeordneten.

Deutschland.

Das Herrenhause erledigte am Donnerstag zunächst den Gesetzentwurf betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Nach der Regierungsvorlage sollte im § 4 die Ernennung der Regierungsreferendare vom Finanzminister durch die Regierungspräsidenten erfolgen. Das Abgeordnete-

tenhaus war von vornherein fest entschlossen, den Gesetzentwurf über die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst in derselben Form wieder herzustellen, in der es ihn das erstmal angenommen hatte. Der Minister des Innern bemühte sich vergeblich, zwischen den Gegenseiten zu vermitteln, in dieser Hinsicht aber war es bezeichnend, daß der bekannte Antrag des Abg. v. Savigny, die Auswahl der Regierungsreferendare den Regierungspräsidenten mit der Maßnahme zu überlassen, daß die abgewiesenen Referendare sich bei den Ressortministern beschweren können, überhaupt nicht wieder eingebracht wurde. Im letzten Augenblick versuchte der freikonservative Abg. von Joditz durch einen Antrag, die Sitzung abzubrechen, damit die Parteien über die Vorschläge des Ministers beraten könnten, die Vorlage zu retten; allein auch dieser Antrag wurde abgelehnt, und der Antrag des Zentrumsmannes Prißen angenommen, welcher den Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses wieder herstellt. Damit war die Vorlage endgültig begraben.

Auch im Herrenhause ist die letzte Sitzung nicht ohne Überraschungen vor sich gegangen. Die Eisenbahn-Versaatslichungs-Vorlagen wurden ohne weitere Schwierigkeiten angenommen, wobei dem Minister Budde von verschiedenen Seiten reiches Lob gespendet wurde. Als dann aber der Antrag des Grafen Mirbach, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat für die baldige Kündigung der Handelsverträge einzutreten, zur Beratung gestellt wurde, änderte sich das Bild. Alle anwesenden Minister mit ihren sämtlichen Räten verließen das Herrenhause. Nunmehr begründete Graf Mirbach seinen Antrag mit den bekannten agrarischen Motiven. Sehr energisch gegen diese Zumutung an die Regierung sprach der frühere Landwirtschaftsminister Frhr. Lucius von Ballhausen. Er führte aus, daß es bisher Praxis der Parlamente gewesen sei, die Regierung zu nichts zu drängen, so lange Verhandlungen schweben. Er verwies auf den guten Willen, den die verbündeten Regierungen bei der Gestaltung des neuen Zolltarifs gezeigt haben, und zog daraus den Schluß, daß nicht die geringste Veranlassung vorliege, die Regierung weiter zu drängen. Die Annahme dieses Antrags sei ein Mißtrauensvotum für die Regierung, das nicht der Würde des Herrenhauses entspreche. Auch aus Gründen der parlamentarischen Praxis müsse man schon diesen Antrag ablehnen. Ebenso entschieden sprach Oberberg-Rat Dr. Wachler gegen den Antrag Mirbach. Er ging sehr scharf ins Zeug und führte aus: man spreche immer von der Interessengemeinschaft aller Erwerbsstände; aber gerade die treibenden Elemente, in erster Linie der Bund der Landwirte, wollen die Interessen der Industrie nicht vertreten. Das agitatorische Treiben des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte sei die Vorstufe der Sozialdemokratie. Der engere Vorstand des Bundes gehe nicht von sachlichen Bewegungen aus, sondern predige persönliche Gefälligkeit. Sehr scharf gegen den Vorredner sprach Freiherr v. Mantuffel für den Antrag Mirbach, der eingebracht sei, um die Regierung gegen ihren Willen zu stärken. Die Rechte sei verpflichtet gewesen, diesen Antrag einzubringen im Hinblick auf die Art, wie vor wenigen Tagen die Interpellation im Reichstage über denselben Gegenstand von der Regierung behandelt wurde. Die Regierung treibe dabei die Geschäfte der Sozialdemokratie. Gätten die Sozialdemokraten über die Kündigung der Handelsverträge interpelliert, dann würde die Regierung ganz anders geantwortet haben. Nachdem noch die Oberbürgermeister Becker-Köln und Bender-Breslau gegen und Graf Eulenburg für den Antrag Mirbach gesprochen hatten, wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen; dagegen stimmten außer den Vertretern der Städte, der Hochschulen und der Universitäten die früheren Minister Frhr. v. Lucius und Dr. von Bötticher.

Nachdem so dieser Antrag erledigt war, erschienen die Vertreter der Regierung und mit ihnen Minister Budde abermals am Regierungstisch. Es wurde nunmehr die Sekundarbahnovorlage ohne Debatte angenommen; ebenso wurden verschiedene linere Vorlagen erledigt. Es kam jedoch dabei noch zu einem unerwarteten Zwischenfall. Oberbürgermeister Becker-Köln beantragte, den Gesetzentwurf betreffend das Feuerlöschwesen an eine Kommission zu verweisen. Dieser Antrag wurde angenommen, und damit ist auch dieser Gesetzentwurf gescheitert. Hiermit hat auch das Herrenhause seine Tätigkeit beendet.

Am 4 Uhr nachmittags fand im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses die Schlußsitzung beider Häuser des Landtages statt. Minister Dr. Schönstedt verlas in Vertretung des Ministerpräsidenten die Schlußsurkunde des Königs, die von Bielefeld, den 29. April, datiert ist. Mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser und König trennten sich die Abgeordneten.

Nachdem sich Seine Majestät der Kaiser vom Papste verabschiedet hatte, stattete er mit den kaiserlichen Prinzen dem Staatssekretär Kardinal Rampolla einen Besuch ab; die Unterredung währte 10 Minuten.

Ausland.

Frankreich.
— König Eduards Besuch in Paris darf, so sehr man sich auch sonst hätte mag vor Ueberschätzung des politischen Werts derartiger Fürstenreisen, doch immerhin als ein Symptom dafür gelten, wie sehr sich die eng-lich-französischen Beziehungen gelockert haben. Die Beziehungen der Nationalen sind auf unfruchtbaren Boden gefallen, es hat sich in Paris, wo König Eduard am Freitag eingetroffen ist, keinerlei Zwischenfall ereignet, wie ihn die Deroulede und seine Freunde wohl herbeigewünscht hätten. Die Pariser, denen König Eduard sichtlich keine neue Erscheinung ist, — hat er doch des öfteren als Prinz von Wales sich in der Seinestadt aufgehalten, begrüßten ihn zwar mit einer gewissen Zurückhaltung, aber doch mit der Achtung, die sie einem fürstlichen Gast der Republik schuldig zu sein glaubten.

Der amerikanische Flottenbesuch in Marseille. Präsident Loubet ist Freitag um 2 Uhr nachmittags an Bord der „Jeanne d'Arc“ auf der Reise von Marseille eingetroffen und von sämtlichen dort liegenden Kriegsschiffen mit Salut begrüßt worden. Sobald die „Jeanne d'Arc“ Anker geworfen hatte, begab sich der Admiral der amerikanischen Flotten-division mit den Kommandanten der vier amerikanischen Schiffe an Bord, um den Präsidenten zu begrüßen. Der Admiral gab in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck, vom Präsidenten Mooselst beauftragt zu sein, die herzlichsten Wünsche der amerikanischen Nation und ihres Präsidenten für die Wohlfahrt Frankreichs und das persönliche Wohlergehen des Präsidenten Loubet zu überbringen. Präsident Loubet erwiderte, er sei tief gerührt von dieser Kund-

gebung, deren Wert Frankreich zu schätzen wende. Nachdem die amerikanischen Offiziere die „Jeanne d'Arc“ verlassen hatten, begab der Präsident Loubet an Land, wo er von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt wurde. Um 1/7 Uhr abends reiste Loubet nach Paris.

Türkei.
— Die Dynamitattentate in Saloniki haben leider trotz aller Maßnahmen türkischen Behörden am Donnerstag eine neue Opferung erfahren. Wie die „Agence Havas“ berichtet, wurden in der Stadt am Donnerstag acht bis zehn Bomben geworfen. Mehrere Personen wurden hierdurch getötet, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Weitere übereinstimmende Konsularmeldungen besagen, daß die Dynamitattentate und einzelne Kämpfe in Saloniki bis Donnerstagabend fortgedauert haben. Einzelne Meldungen besagen, daß die Truppen bei der Herstellung Ruhe zu schaff vorgingen und, ohne daß notwendig ist, von den Waffen Gebrauch machten. Bei Hausdurchsuchungen und Verhaftungen Beurteilung solcher Vorfälle und diesbezügliche Vorwürfe scheinen jedoch, so äußert das reichliche offizielle Telegraphenbureau, zu sein. Der Minister des Äußern giebt die Zahl der Toten auf türkischer Seite auf 7, die der Verwundeten auf einen Duzend an. Von fremden Untertanen ist ein französischer Schweizer und ein Italiener tot, 7 fremde Untertanen sind verwundet. Die Liste Namen der verunglückten Fremden ist noch fertiggestellt. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen dauern fort. Die Verhafteten, Dynamit fabriziert und verborgen gehalten, wurde angeblich entdeckt. Die Verhaftung ist noch sehr groß. Handel und Verkehr sind gestört.

Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ vom Sonnabend bestätigt, daß in Saloniki eine Menge Dynamit gefunden wurde. Die Verhaftungen wurden fortgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

Der Dortmunder Handelskammerbericht über die Steinkohlen-Industrie.

* Gamen, 5. Mai. Im Jahre 1902 betrug die Steinkohlenförderung im Dortmunder Bergamtsbezirk 58 039 000 T. gegen 58 448 000 im Jahre 1901, fast demnach um 0,7 Prozent. Zahl der Bergarbeiter stellte sich 1902 auf 243 926 im Jahre 1901, ist also nahezu selbst geblieben.

Auch die Kokszerzeugung ist nahezu selbst geblieben, sie stieg von 8 052 138 T. im Jahre 1901 auf 8 065 583 T. im Jahre 1902, also 0,16 Prozent.

Nur die Bricketzerzeugung vermehrte sich sehr erheblich, sie stieg von 1 540 669 T. im Jahre 1901 auf 1 652 520 T. im Jahre 1902, also 7,2 Prozent. Der Grund dieser stetigen Vermehrung liegt darin, daß die magere Feintohlen, welche ganz vorwiegend für Bricketts verwendet wird, kaum verläuflich ist, so daß die Magere Feintohlen-Betten sich durchweg bestreben, ihre Feintohlen zu Bricketts zu verarbeiten.

Der Kohlenverbrauch, der sich mit der Kohlenförderung nahezu deckt, giebt allerdings besten Anhalt für die Beurteilung der Lage der Industrie. Es würde aber trotzdem völlig richtig sein, wenn man aus dem Umstande, daß die Kohlenförderung und Kokszerzeugung im Jahre 1902 nahezu die gleiche Höhe erreichten wie im Jahre 1901, den Schluß ziehen wollte, daß die Lage der Industrie im allgemeinen in diesem Jahre dieselbe gewesen sei. Sobald man sich nicht die gesamte Produktion, sondern nur die einzelnen Quartale vergleicht, so ergibt sich ein ganz erheblicher Unterschied zwischen beiden Jahren.

Die Steinkohlenförderung betrug:

	1902	1901	Unterschied in Prozent
1. Quartal	13 455 699	14 636 501	- 8,07
2. „	14 157 641	14 295 034	- 0,96
3. „	14 949 455	14 887 395	+ 0,42
4. „	15 475 299	14 628 727	+ 5,89
Summe bezw. Durchschnitt	58 039 594	58 447 657	- 0,7

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich unter Berücksichtigung der Arbeitszeit und Jahreszeit, daß die Steinkohlenförderung im Jahre 1901 von Quartal zu Quartal zurückging, daß dieser Rückgang bis in die Mitte des Jahres 1902 fortsetzte und im ersten Quartal 1902 ein scharfer Ausbruch kam. Im zweiten Quartal wird der Rückgang ein etwas geringerer, im dritten Quartal aber tritt eine Steigerung ein, die dann im vierten Quartal sich erheblich mehrt.

Noch weit scharfer kommt diese Erscheinung bei der Kokszerzeugung zum Ausdruck. Bei der Koksindustrie gehören die Koksereien zur Erzeugung der nicht zum Enyditate gehörenden Koksereien für die einzelnen Quartale liegt nicht vor — ergibt sich folgendes:

	1902	1901	Unterschied in Prozent
1. Quartal	1 459 744	1 917 164	- 24,4
2. „	1 603 313	1 703 338	- 5,8
3. „	1 756 104	1 684 184	+ 4,3
4. „	2 054 001	1 628 881	+ 26,2
Summe bezw. Durchschnitt	6 873 162	6 933 567	- 0,9

Nun ist allerdings zu berücksichtigen, daß der große Bergarbeiterstreik Frankreichs im vierten Quartal 1902 ganz erheblich zur Steigerung

Entföderung und Kofzerzeugnisse des Ruhr-
s beigetragen hat. Aber auch wenn dieser
und in vollem Maße berücksichtigt wird, dann
fich doch aus dem Brennmaterial-Verbrauch
Folgerung ziehen, daß die Lage des rheinisch-
fälischen Industriebezirktes sich im Jahre 1901
Quartal zu Quartal verschlechterte, daß
das Jahr 1902, dessen erstes Quartal den
tiefsten Punkt des Niederganges bezeichnet,
Quartal zu Quartal eine wesentliche Auf-
hebung herbeiführte. Namentlich gilt dies von
derjenigen Industrie, die nahezu die gesamte Kof-
zeugung verbraucht, von der Eisenindustrie.
Die Aufbesserung hat sich fortgesetzt in den
zwei Monaten des laufenden Jahres.
Die Kohlenpreise sanken im Durchschnitt um
10 Prozent.
In Bezug auf die im Jahre 1902 verbieten-
den der Bergarbeiter fehlt noch die amtliche
Statistik für das letzte Vierteljahr. In den ersten
Quartalen stellt sich der durchschnittliche Lohn
840 Mark gegen 923 Mark in den drei ersten
Quartalen des Jahres 1901. Auch hier zeigt sich
1902 die Aufwärtsbewegung, die der Durch-
schnittslohn im 1. Quartal 269 Mark, im zweiten
Quartal 293 Mark, im dritten 293 Mark, und im vier-
ten Quartal eine weitere Steigerung auf-
wies. Diese Aufwärtsbewegung ist jedoch we-
sentlich auf eine Steigerung der Gebühre als
Folge der Verminderung der Feuerschichten
zuführen.

*** Camen, 5. Mai. (Kriegsfeiern.)** Die
des hiesigen Kriegervereins veranstalteten
Kriegsfeiern erfreuen sich der günstigsten Be-
teiligung und infolgedessen fortgesetzt des lebhaft-
sten Besuches. Die geringfügigen Mängel, die sich
bei der ersten Vorstellung zeigten, sind völlig be-
hoben worden und die Bilder präsentieren sich
in der höchsten Vollendung. Jeder Dar-
steller setzt sein Bestes ein, um das Ganze zum Ge-
nügen zu führen und gebührt deshalb auch Allen
die Opferwilligkeit, mit der sie sich in den
Dienst einer guten Sache gestellt haben, unein-
gekannte Anerkennung und Dankbarkeit. Wir
wünschen den Besuch der Vorstellungen Jedem nur
das Beste zu empfehlen und verweisen im
besonderen auf das bezügliche Inserat in der vorlie-
genden Nummer.

*** Camen, 5. Mai. (Verschiedenes.)**
Ein Patent für den Aschbuchsunter-
satz mit Schmierborrichtung für Fö-
rmaschinen mit festen Rädern. Ist
an Th. Fellinghaus in Camen erteilt.
Ein Radfahrer rannte auf der Kreisstraße
gegen einen mit voller Wucht gegen ein ihm
gegenkommendes Fuhrwerk. Derselbe erlitt sehr
schwere Verletzungen, sodaß er sofort in das
Krankenhaus geschafft werden mußte.

*** Iserlohn, 4. Mai. Die Fabrikanten- und
Arbeitervereine.** Die Fabrikanten- und
Arbeitervereine beschloß in ihrer Generalversammlung,
in der Vereinigung angehörigen Betrieben am
1. Mai, den 6. Mai die Arbeit mit Ar-
beitswilligen, die einer Organisation nicht
angehören, oder aus ihr ausgetreten sind, wieder
zunehmen. Anmeldungen von Arbeits-
willigen werden von ihren früheren Arbeitgebern
am Dienstag, den 6. Mai mittags mündlich oder
schriftlich entgegengenommen ohne Vermittlung
von Arbeitsnachweisstellen. Ueber die Einstellung
organisierten Arbeitern wird von der Arbeit-
gebervereinigung erst dann ein Beschluß gefaßt

werden, wenn die Firma Schäfermeyer und Hens
von der Organisation nicht mehr behindert wird,
ihren vollen Betrieb wieder aufnehmen.

*** Münster, 4. Mai. Eine wackere Rettungs-
that.** vollführte hier ein 15jähriger Knabe, der
mit großer Lebensgefahr ein 6jähriges Kind aus
dem Wasser holte.

*** Essen, 4. Mai. (Fall Hüffener.)** Die Nach-
forschungen über das Vorleben des wegen Tot-
schlags verhafteten Fährnrichs zur See Hüffener
sollen folgendes Ergebnis gehabt haben, das ge-
nugsam zeigt, was für ein nettes Fräuleichen dieser
Handegen ist: Zunächst hat Hüffener vor längerer
Zeit einer Dienstmagd aus Unvorsichtigkeit ein
Auge ausgeschossen. Als ferner seine Eltern im
„Essener Hof“ in Essen die Silberhochzeit feierten,
benahm sich der Sohn derart ungebührlich, daß
sein Vater sich gezwungen sah, ihm den weitem
Aufenthalt im Hotel zu verbieten. Hüffener ging
hierauf nach der elterlichen Wohnung zurück, wo
er aus But über den erhaltenen väterlichen Ver-
weis in verschiedenen Zimmern wie ein Bandale
hauste. Sein Betragen auf der Oberrealschule war
ein derartiges, daß er entlassen werden sollte;
der Vater kam jedoch der Entlassung zuvor, in-
dem er seinen Sohn einfach von der Anstalt ab-
meldete. Endlich ist ermittelt worden, daß der
junge Fährnrich in brutaler Weise in den
Straßen Essens mehrere Soldaten angerepelt
hat, die ihn angeblich nicht vorschritts-
mäßig gegrüßt haben sollen.

*** Solingen, 4. Mai. (Der fliehende Konsul.)**
Ueber einen Vorfall, der sich in der Sitzung des
Schöffengerichts abspielte, erfahren wir folgendes:
Wegen öffentlicher Beleidigung des amerikanischen
Konsuls Langer hatte sich der verantwortliche Re-
dakteur der sozialdemokratischen „Arbeiterstimme“,
Dittmann, zu verantworten. Die Beleidigung wird
gefunden in einem Artikel des genannten Blattes
vom 23. März d. J. In diesem Artikel wurde
die Tatsache gemeldet, daß der Konsul in einem
Schaufenster seiner Wohnung einen defekten Stuhl
mit der Aufschrift ausgestellt hatte: „Solche Ware
kauft man bei Gebr. Alsbach in Solingen.“ Der
Stuhl war schon lange im Besitze des Herrn
Langer, aber noch nicht bezahlt. Die Firma Gebr.
Alsbach, die eine Anzahl Wechsel Langers befaß,
beantwortete die Herausforderung damit, daß sie
diese ebenfalls ausstellte mit der Anzeige, daß
sie billig zu haben seien. Als im Laufe der Ver-
handlung das Gericht das zivilrechtliche Schuld-
verhältnis zwischen Langer und der Firma Alsbach
zur Aufklärung des Sachverhalts näher feststellen
woll, antwortete der als Zeuge geladene Konsul
auf eine Frage des Vorsitzenden in ganz erregtem
Tone: „Wer was soll das? Sie fragen mich hier
nach meinen Privatangelegenheiten; ich bin doch
nicht der Angeklagte! Das Gericht erblickte in
dieser Antwort, die mehrfach wiederholt wurde,
eine grobe Ungebührlichkeit und nahm den Konsul
in eine Ordnungsstrafe von 30 Mk. Nach wieder-
holten ausweichenden Antworten, weigerte sich der
Konsul schließlich, weitere Aussagen zu machen.
Das Gericht nimmt hierauf Bezug und verurteilte
den Konsul wegen wiederholter Ungebühr zu einer
sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von einem
Tage (nicht drei Tagen). Der Konsul protestierte
hiergegen; er könne als Amerikaner wegen einer
Uebertretung von deutschen Gerichten nicht ver-
urteilt werden. Als er abgeführt werden soll,
entließ er aus dem Gerichtssaal und flüchtete in
seine Wohnung, die er noch nicht wieder verlassen
hat. In der Sache selbst wurde weiter verhandelt
und Redakteur Dittmann wegen Beleidigung des

Konsuls zu 50 Mk. Geldstrafe und 10 Tagen Ge-
fängnis verurteilt. Weiter wird über den Fall
gemeldet: Der amerikanische Konsul in Solingen,
Langer, erhielt auf telegraphische Anfrage beim
amerikanischen Botschafter in Berlin den Rat,
beim Landgerichtspräsidenten in Elberfeld vor-
stellig zu werden. Langer suchte den Präsidenten
persönlich auf und erzielte, daß die Vollstreckung
der erkannten Haftstrafe aufgehoben wird, die
Strafen selbst aber bleiben bestehen.

*** Bonn, 4. Mai. Die Kriminalpolizei ver-
haftete auf dem hiesigen Bahnhofe einen seit
längerer Zeit wegen umfangreicher Betrügereien
stetig verfolgt Studenten, in dem
Augenblicke, als er dem 9.46 Uhr hier eintref-
fenden Schnellzuge entstieg. Der Verhaftete ist
in Radom (Deutsch-Polen) geboren; er hielt sich
bis jetzt in Palermo auf und war zuletzt als
Schriftsteller tätig. Er hatte früher einige Ge-
meister in Bonn studiert. Die von ihm unter-
schlagene Summe beläuft sich auf mehr als
20 000 Mark. An barem Gelde hatte er nur noch
eine Mark.**

*** Nagen, 4. Mai. Bei einer Revision der
Gewichte auf dem Markte wurden nicht we-
niger als zwei Zentner falscher Gewich-
te beschlagnahmt.**

Vermischtes.
— Die 300 000 Markprämie der preu-
ßischen Klassenlotterie soll nach dem Spiel-
plan demjenigen Lose der fünften Klasse zu-
fallen, das in der Nachmittagsziehung des letz-
ten Ziehungstages mit einem Gewinn von 1000
Mark oder darüber hinauskommt. Es ist nun
geltend gemacht worden, daß alle diese höheren
Gewinne schon an den vorhergehenden Tagen
gezogen werden könnten und dann die Prämie
gar nicht zur Auszahlung gelangen werde. Dem-
gegenüber wird einem Berliner Blatte von zu-
ständiger Seite erklärt:
Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß alle
4463 Gewinne von 1000 Mark und darüber
schon vor dem letzten Ziehungstage gezogen sein
könnten. Sollte aber dieser fast unmögliche Fall
dennoch einmal eintreten, so wird irgend ein
Ausweg gefunden werden, z. B. daß die Prämie
dem ersten in der letzten Nachmittagsziehung her-
auskommenden Gewinne verliehen wird. Die
Prämie wird unter allen Umständen ausbezahlt
werden, und es ist gänzlich ausgeschlossen, daß
die Lotteriedirektion die Prämie für sich be-
hält.

Damit würde der angebrachten Beschwerde
abgeholfen sein. Selbstverständlich muß hier eine
ergänzende Bestimmung dieser Art noch nach-
träglich dem Spielplan hinzugefügt werden, mit
unverbindlichen Versprechungen ist nichts ge-
than.

— Nach der neuesten Statistik sind bei
den Stürmen im März 130 Schiffe
verloren gegangen, darunter 9 deutsche.
Außerdem wurden 565 durch Unfälle beschädigt,
darunter 40 deutsche.

— Die Kohlsche Torpedofabrik in Cle-
veland (Ohio), ist durch eine Explosion
zerstört worden. Zahlreiche Nachbarhäuser
sind ebenfalls zerstört oder stark beschädigt. Im
Umkreise von einer halben Meile sprangen die
Fenster. Als die Explosion erfolgte, arbeiteten
30 Personen meistens Mädchen, in der Fabrik.
Es sollen wenigstens 12 Personen umge-
kommen und gegen 50 verletzt sein.

Neueste Nachrichten
(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs
Bureau); H Depeschen-Bureau Gerold.)

Unfälle beim Motorrennen.
W Braunschweig, 4. Mai. Bei dem
Motor-Rennen auf der hiesigen Radrennbahn
fuhr Janßen-Braunschweig gegen den Bahnwär-
ter. Beide wurden schwer verletzt. In-
folge eines verursachten Bruches der Barriere
wurden mehrere Personen leicht ver-
letzt.

Grubenunglück.
W Cassel, 4. Mai. In einem Bergwerk
beim Dorfe Montershausen wurden durch
einen Steinmassenfall 8 Bergleute
verschüttet. Ein Obersteiger und ein
Bergmann blieben tot. Zwei Berg-
leute wurden schwer verletzt, während
die übrigen gerettet werden konnten.

**Kindan, 5. Mai. Das „Lindauer Tageblatt“
meldet: Prinzessin Luise Toskana ist gestern
abend 9 Uhr von einer Prinzessin ent-
bunden.**

Brand einer Geschützfabrik.
W Scharlow, 4. Mai. In der letzten Nacht
brannte es in der mechanischen Werkstätte der
russischen Geschützfabrik, woselbst Artilleriege-
schosse hergestellt werden. Die Verluste belau-
fen sich über 1 Million Rubel.

Die Opfer der Explosion.
W Cleveland, 4. Mai. Bei der gestrigen
Explosion der Torpedofabrik wurden 4 Per-
sonen getötet, 28 fanden im Kran-
kenhause Aufnahme. Einige davon sind
tödtlich verletzt.

Standesamtsnachrichten
aus den Gemeinden Heeren, Werthe, Overberge,
Wassercourt und Südcamen.
Vom 16. bis 30. April.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten:
Bergm. A. Desinger, Heeren. Bergm. P. Scholz,
Heeren. Bergm. J. Knieß, Heeren. Wegermstr.
T. Strilwer, Heeren. Bergm. J. Stodhede,
Heeren. Bergm. B. Bodt, Heeren. — Eine To-
chter den Nachbenannten: Bergm. A. Feest, Heeren.
Bergm. S. Just, Heeren. Stallmstr. B. Müller,
Heeren. Bergm. P. Kremer, Werthe.

Vermählte: Bergschüler S. Seemann u. Ka-
roline Elfriede Wunber, Heeren. Bergm. F. A.
Böhe u. Wilhelmine Maria Möllmann, Südcamen.

Gestorben: Schreiner F. B. Kleinberg, Südcamen 54 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Statt besonderer Anzeige.

Luise Schulze-Wiehenbrauck
Karl Späh, Lehrer

Verlobte.

Hilsing B. Methler **Methler**
im Mai 1903.

Wegebau-Verding.
Am **Donnerstag den 7. Mai cr.,**
nachmittags 5 Uhr,
in der Wirtschaft **Schulze-Beckinghausen** hieselbst
Anfuhr von
**18 Doppelwaggon Grauwacke-
kleinschlag und**
20 Doppelwaggon Kesselasche
an Station Courl oder Camen auf hiesige Gemeinde-
wege öffentlich wenigstfordernd verdingen werden.
Um 6 Uhr wird ebendasselbst die
Benutzung an den Kommunalwegen
2 Jahre meistbietend verpachtet.
Westf., den 2. Mai 1903.
Der Gemeindevorsteher.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
gestern Abend 9 Uhr unsern lieben Vater, Gross-
vater, Schwiegervater und Onkel, den

Landwirt H. Finke

infolge Altersschwäche im Alter von 88 Jahren
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten 481

Die trauernden Hinterbliebenen.
Weddinghofen, den 3. Mai 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 6. Mai,
nachmittags 3 Uhr, vom Sterbeause aus, statt.

Giftweizen
Ich lege von heute ab in
der Nähe meiner Wohnung
Gottfried Franke,
und gebe dieses Fährnrichern
hierdurch zur Kenntnis.
Oberaden.

Viele Leute wollen nicht
hören, daß das einfachste
Mittel immer das beste
ist. So sind z. B. Fiebers,
echte Salbei-Grün-Don-
nons zwar ein schlichtes,
aber doch noch unüberroffenes, sicher
wirkendes Mittel gegen Husten, Keiser-
heit, Verkeimung u. d. d. d. bei 25
und 50 Pf. bei **H. P. Thiel.**

Statt besonderer Anzeige!

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
gestern Abend 7 Uhr meinen lieben Gatten,
unsere guten Vater, Schwiegervater, Grossvater,
Bruder und Schwager

Friedrich Theiler

nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden, im
Alter von 64 Jahren, in die Ewigkeit abzurufen.

Lerche, 4. Mai 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 7. Mai, nachmittags
3 Uhr, vom Sterbeause aus statt. 485

Am
Donnerstag den 7. Mai cr.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:
3 Sofas, 3 Vertikows,
**1 Glas- u. 1 Kleider-
schrank, 1 Koffer, 1**
Spiegel, Stühle, 1
Trüffeln, 1 Büchse
mit Fußbodenlack u.

1 Schwein
zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.

Harbach,
486
Gerichtsvollzieher.

Hochfeine Molkerei-Aselbun-
ter verfertigt täglich frisch und
garantiert rein netto 9 Pfund
a 10.80 Mk. Feine Gutsbutter
9.60 Mk. franto gegen Nach-
nahme. G. Munde, Leip-
heim a. D., Bayern. 493

